*Predigt am Heiligabend in der Salemskirche in Tarmstedt*

*am 24. Dezember 2017*

**Kanzelgruß** Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen einen Wohlgefallen. Amen.

**Predigttext**: Zur Predigt hören wir eine der messianischen Weissagungen aus dem Jesajabuch, Kapitel 9:

**Jesaja 9,1-6**

**Gebet**: Darüber lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

**Predigt**

Ihr Lieben!

*„Uns ist ein Kind geboren“* – und wir haben alle unsere Erwar-tungen auf eine bessere Welt mit in seine kleine Wiege gelegt! *„Und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter.“* Ach, ihr Lieben, das arme Kind! Da sind wir doch in der Weihnachtsfrömmigkeit gewohnt, Mitleid mit dem Krippenkind wegen seiner Armut und wegen der Kälte der Nacht und den widrigen Umständen zu haben und mit seinen Eltern, die in solchen Verhältnissen ein Kind zur Welt bringen müssen. Dabei kann man noch aus ganz anderen Gründen mitleidig werden: Ist nicht dieses Kind viel zu klein und schwach, als dass man so hohe Erwartungen und Hoff-nungen auf dieses kleine Wesen richten kann*?*

*„Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.“* Das passt noch: Ein Neugeborenes ist schon ein guter Grund zu großer Freude. Dafür muss das Kind nichts tun. Aber diese ganzen großen Namen *„Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst“* und *„auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem König-reich“*?

Diese großen Worte erinnern mich daran, wie auch in unseren Tagen Menschen mit übergroßen Erwartungen überzogen werden, bevor sie überhaupt ein Amt angetreten haben – und dann eigentlich nur noch scheitern können. Ob das Politiker sind, die zu Hoffnungsträgern hochstilisiert werden, oder Sportler oder Trainer. Wie soll denn bitte ein Mensch dem allen gerecht werden?

Und hier ist es keine populistische Presse oder der Volksmund, der so dick aufträgt und ein Kind mit übertriebenen Erwartungen überhäuft – hier ist es ein Prophet Gottes, biblisches Wort, das Hoffnungen weckt, die doch eigentlich viel zu groß sind, als dass ein Kind ihnen gerecht werden könnte: *„… auf dass seine Herr-schaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich.“* Wer kann dem standhalten?

Ihr Lieben, wir haben gelernt, skeptisch zu sein bei so großen, salbungsvollen Worten. Von einer neuen Regierung und von einer neuen Firmenleitung oder von einem neuen Mitarbeiter, von einem neuen Trainer oder von einem neuen Schwiegersohn: Du darfst keine Wunder erwarten, immer schön auf dem Teppich bleiben, kleine Brötchen backen, auch und gerade in unseren Erwartungen. Wie klein waren deine „Erwartungsbrötchen“ in diesem zu Ende gehenden Jahr 2017. Was hast du dir erhofft? Was hat sich erfüllt? Welche Verletzung und Enttäuschungen hast du auch eingefahren, weil alles ganz anders geworden ist?

Sind wenigstens deine kleinen Hoffnungsbrötchen auch auf dem Tisch gelandet oder sind auch die noch im Backofen der harten Alltagsrealität verbrannt? Wir haben gelernt, realistisch zu bleiben und lieber die Hoffnungen nicht zu hoch zu schrauben, damit die Kirschen nicht nachher zu hoch im Baum hängen und unerreichbar bleiben. Hast du ein erwartungsfrohes und dann auch gesegnetes Jahr erlebt, von dem aus du in die Weihnacht kommst?

Als Jesaja, der Prophet, im Alten Israel dieses großartige, voll-mundige Hoffnungslied anstimmt, da haben die Menschen im Volk Israel sich schon ganz ähnlich eher zurückhaltende, skeptische Gedanken gemacht wie wir heute auch. Es war eine Zeit kriegerischer Unruhe. Von seligen Friedenszeiten war Israel weit entfernt – das Land zerteilt in das winzig kleine Südreich Juda mit Jerusalem als Hauptstadt, kaum größer als der Landkreis Rotenburg – immerhin noch der friedlichere, unabhängige Teil. Und das größere Nordreich Israel, zu dem 10 der 12 Stämme Israels gehörten, das hineingezogen war in den syrisch-ephraimitischen Krieg und von der Großmacht der Assyrer in diesem Konflikt bedroht wurde.

Das *„drückende Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter“* und der *„Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht“* und der *„Mantel, durch Blut geschleift“*, das sind alles Bilder und Eindrücke, die die Hörer des Jesaja ganz konkret vor Augen hatten. Unter uns gibt es immer weniger Menschen, denen bei solchen Worten eigene Kriegserinnerungen kommen. Aber solche Erfahrungen muss man bei Jesajas Worten mitdenken. Und mitten in diese unruhigen Zeiten hinein formuliert Jesaja wirklich prophetisch das große Hoffnungswort von dem Kind, das geboren wird und das ein Friedensreich aufrichten wird mit Recht und Gerechtig-keit, wie man es noch nicht erlebt hat.

Dabei hat Jesaja gar kein Königskind vor Augen, das zu seiner Zeit gerade in Jerusalem etwa geboren worden wäre. Seine Prophezeiung bedeutet zuerst einmal: Von allen derzeit regie-renden Fürsten erwarte ich keinen Frieden und keine Gerechtig-keit. Darin haben Jesajas Worte etwas höchst kritisches gegen-über dem bestehenden Königshaus.

Und gleichzeitig ist sein Hoffnungswort nicht einfach so rosa-rote Zukunftsmusik. Jesaja erinnert an „Tag Midians“, als Israel auch von einem unterdrückenden Joch befreit wurde.

Damals in der Richterzeit hat Gott durch den Richter Gideon Israel gänzlich ohne militärische Größe und Macht von einer Fremdherrschaft befreit, damit das Volk erkennt: Nicht unsere Kraft rettet uns, unser Heil liegt ganz bei Gott und seinem Handeln. *„Wie am Tage Midians“* wird es auch gehen, wenn das Kind geboren ist und *„die Herrschaft auf seiner Schulter“* ruht.

In der Weihnacht nun wird dieses alte Jesajawort ganz neu wahr mit dem Kind, das Gott selbst durch die Maria in die Krippe legt. Ein Kind, das noch so klein und schwach ist, aber doch so stark ist, dass auf diesem Kind die großen Hoffnungen ruhen dürfen. Auf Menschenkinder unserer Tage, seien es die Kinder und Enkel in unseren Familien oder seien es jung aufstrebende Poli-tiker oder andere Prominente sollten wir nicht mit unseren über-großen Erwartungen erdrücken. Das Kind in der Krippe aber verträgt es, dass du alle deine Hoffnung dort hineinlegst. Das Christuskind kann das ab. Christus ist deiner Hoffnung und Sehnsucht gewachsen. In ihm trägt Gott seinen Frieden mit den sündigen Menschen in die Welt. In seinem Frieden und in seinem Recht und Gerechtigkeit ist auch Platz für deine Lebenshoff-nung, mit der du durch dieses Jahr und durch dein Leben gehst.

Jesajas alte Weissagung lehrt mich: Auf Christus hin darfst du auch noch die ganz großen Erwartungen formulieren, darfst noch wagen zu träumen von einer besseren Welt, gerechter und fried-voller. Mindestens für deinen Glauben im Frieden zwischen dir und deinem Gott und Vater im Himmel hat er diesen umfassen-den Frieden gestiftet. Und er, Christus Jesus, bleibt immer der, mit dem noch zu rechnen ist. Bis heute gilt: „Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter“. Mit euch möchte ich zu denen gehören, von denen Jesaja sagt: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ Im Glauben, dass Gottes Sohn als Mensch ge-boren wurde, siehst du das große Licht großer Hoffnung. Amen.